

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 22 (1928)
Heft: 5

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

Wann und wo soll der Ausdruck „taubstumm“ bleiben und wann und wo durch „gehörlos“ ersetzt werden?

(Antwort auf mancherlei Anfragen an den Redaktor.)

Jede Neuerung macht die Leute unsicher. Auf einmal sollen sie altgewohnte Wege verlassen, auch wenn diese noch so schlecht geworden, ausgefahren und ausgetreten sind. Da braucht es Zeit, um uns Gewohnheitsmenschen an das Neue zu gewöhnen, uns das bessere Neue dem unrichtigen Alten vorziehen zu lassen, es anzuerkennen und zu gebrauchen. Und es braucht Ueberlegung, wo das Alte noch am Platz ist und wo nicht mehr.

So ist es auch mit den Bezeichnungen „taubstumm“ und „gehörlos“. Vielen ist der Unterschied noch nicht klar. Ich will versuchen, eine Norm (einen leitenden Grundsatz) dafür aufzustellen.

„Taubstumm“ kann man gebrauchen bei Kindern, welche sprechen lernen müssen, also auch bei den Taubstummenanstalten und Taubstummenlehrern, ferner bei den Taubstummen-Fürsorgevereinen, welche das Wohl nicht nur der Erwachsenen, sondern auch das der Gehörlosen jeden Alters im Auge haben, wozu die vorschulpflichtigen und schulpflichtigen Kinder gehören. Das gilt auch dem Taubstummenrat.

Nicht „taubstumm“, sondern „gehörlos“ ist anzuwenden bei den Vereinen und Tagungen, denen sprechende erwachsene Gehörlose und keine Kinder angehören und beiwohnen, bei Ausstellungen, die nur Erzeugnisse Erwachsener aufweisen, bei Zeitschriften, welche für die erwachsenen Gehörlosen bestimmt sind und endlich natürlich bei jeder erwachsenen, gehörlosen, sprechenden Einzelperson.

„Taubstummenpastoration“, „Taubstummenpfarrer“ u. dgl., muß man einstweilen noch beibehalten, um sie von der jetzt auch eifrig betriebenen, aber ganz anders garteten „Schwerhörigenpastoration“ deutlich unterscheiden zu können. Ueberhaupt geben Gefühl und Verstand in einzelnen Fällen richtig an, wo man zwischen Taubstummen, Gehörlosen und Schwerhörigen zu unterscheiden und sie beim rechten Namen zu nennen hat.

— Eine Stimme aus unserm Leserkreis: „Hiemit möchte ich Ihnen meine Genugtuung aussprechen für die Umänderung des Titels unserer Zeitung. Wenn sich die Tauben alle Mühe geben, sprechen zu können, dann ist dieser Titel der passende und auch viel humanere. Die erste Seite des Blattes gefällt mir sehr gut, man sollte halt das Blatt nicht nur rasch durchflöbern, sondern nach und nach lesen. Betreffs Sportbericht muß ich gestehen, daß ich davon keinen Hochschein habe, aber wenn es jene Mitglieder so sehr wünschen, könnte er ja als Extrablättchen beigelegt werden für die Spörtler und auch extra bezahlt werden. Dies nur meine Anregung, die nicht etwa Anspruch auf Recht haben will.“

Aus der Welt der Gehörlosen

Zur Sportfrage.

Da der Redaktor nach dem Genuß fragt, welchen der Sportbericht in Nr. 3 den Lesern bereitet habe, möchte Unterzeichneter seine Gedanken über diese Sache etwas eingehender äußern.

Der Gehörlosen-Fußballklub ist „im gleichen Spital krank“ wie viele hörende Spörtler. Man krankt an einer gewaltigen Ueberschätzung des Sportes. Man meint der Welt einen großen Dienst zu leisten mit der körperlichen Ertrüchtigung der jungen Mannschaft. Wir sagen: Es ist etwas Wahres an dieser Meinung. Man kann vom Sport sagen, daß er einen Nutzen habe. Im letzten Jahrhundert wurde in Handwerk und Industrie, in Werkstätten und Fabriken 16, 14, 12 Stunden täglich gearbeitet von Meister und Gesellen und Lehrlingen. Es blieb somit vielen nur noch notdürftig Zeit zum Essen und Schlafen. Da konnte es nicht anders sein, als daß die körperliche Gesundheit und Kraft dieser Menschen darunter nach und nach leiden mußte. Besonders schädlich mußte solch übermäßig strenge Arbeit — dazu sehr oft noch in schlechter Luft — auf die noch im Wachstum befindlichen, die Kinder, wirken. (Denn auch solche mußten, sei es daheim, sei es in der Fabrik, so lange arbeiten.) Darum haben wir so viel militäruntaugliche Jungmannschaft bekommen.

Da ist es nun ein wahres Glück gewesen, daß einsichtige Menschenfreunde daran gearbeitet

haben, erstens, daß die Arbeitszeit bis auf 8 Stunden verringert wurde; zweitens, daß das Turnen aufkam, um die Gesundheit vor Schwächung, die Körperkräfte vor Verkümmern zu bewahren, sie im Gegenteil zu fördern und zu schöner Entwicklung zu bringen. Viele Sportarten — der Gehsport, der Schwimmsport, der Rudersport, das Hornrücken, das Schwingen, die Ballspiele — können als Abarten und praktische Anwendungen des Turnens das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, daß sie gesundheitsfördernd wirken, daß sie beitragen, die Jungen in Beweglichkeit, Gelenkigkeit und Kraft zu fördern. Daß dies für Gehörlose besonders wichtig ist, weil sie von Natur zu Langsamkeit und Schwerfälligkeit veranlagt sind, ist allgemein anerkannt.

Aber nun die Rehrseite! Alles an sich Gute, wenn es übertrieben wird, schlägt ins Gegenteil um. Das Gute, das der Sport wirken kann, wird aufgehoben durch die Uebertreibung. Und daß die Besoffenen und die Fußballer besonders leicht in Uebertreibung verfallen, ist eine vor Augen liegende Tatsache. Wenn der Sonntag statt zum Ausruhen von der Arbeit dazu gebraucht wird, den Körper aufs höchste anzustrengen — wie die Spörler es in solchem Maße nie tun bei der Arbeit — dann wird aus dem Sinn Unfönn, d. h. dann wird das Gute, das der Sport haben könnte, aufgehoben, und der Nutzen ist im besten Fall gleich null. Wenn das nicht geschehen soll, so dürfen die Sportübungen nicht jeden Sonntag in Anspruch nehmen. Wenn aber, wie im Gehörlosen-Fußballklub, sozusagen jeder Sonntag für dieses anstrengende Spiel verwendet wird, so ist der Schaden solchen Sports, wie gesagt, mindestens so groß wie der Nutzen. Besonders wenn man noch bedenkt, daß sie auch diejenigen Sonntage dazu brauchen, wo sie Gelegenheit zu Gottesdienst hätten.

Denn durch solche Verwendung des Sonntags rein zu körperlichen Uebungen verkümmern beim Menschen Geist und Gemüt wie ein Blumenstock, dem man kein Wasser mehr zuführt. Diese Menschen merken dann auch nichts davon, daß ihr geistiger Horizont sich verengert. Das zeigt sich dadurch, daß die übereifrigen Sportleute meinen, es gebe auf der Welt kaum noch etwas so Wichtiges wie ihren Sport, und alle Welt sollte darum für Berichte über Verlauf und Resultat ihrer Wettspiele lebhaftes Interesse zeigen. Wegen der Art, wie sie ihren Sport treiben, täuschen sich aber eben unsere Fußballer

mit ihrer Meinung, sie leisten ihren Leuten oder gar dem Vaterland einen großen Dienst. Darum dürfen sie nicht erwarten oder gar den Anspruch erheben, daß die Leser der Zeitung ihren Sportanlässen große Aufmerksamkeit schenken und gern Berichte darüber lesen.

Es wäre also besser, wenn die Fußballer einen weniger intensiven Betrieb hätten, d. h. wenn sie nicht womöglich jeden Sonntag Wettspiele mitmachen wollten an allen möglichen Orten. Uebertriebenes Vereinswesen ist für die Gehörlosen so gut von Uebel wie für die Hörenden. Der übermäßige Geldverbrauch, der mit solchem Betrieb verknüpft ist, ist ein weiteres Uebel, das zum Aufsehen mahnen sollte.

Und endlich ist noch auf eins aufmerksam zu machen. Der Beitritt des Gehörlosen-Fußballklubs zum Verband hat die Nötigung zu fortwährenden Wettspielen mit hörenden Fußballern zur Folge gehabt. Dieser Beitritt ist geschehen in dem zwar begreiflichen Bestreben, in diesem Spiel es den Hörenden gleich zu tun. Nun stehen unsere Gehörlosen aber vor der Tatsache, daß sie da etwas Unmöglichem nachjagen. Mit der Taubheit ist meistens eine gewisse Langsamkeit im Denken und damit auch in den Bewegungen verbunden. Darum sind taube Fußballer den hörenden gegenüber von vorn herein im Nachteil. Einzelne Taube können ohne Zweifel ganz geschickte Spieler werden. Aber die Mannschaft im ganzen wird fast immer den hörenden Gegnern unterliegen müssen. Das in unserer Zeitung veröffentlichte Resultat bestätigt dies ja. Von 10 Wettspielen konnte ein einziges gewonnen werden. Warum denn mit Gewalt etwas erzwingen wollen, was sich nicht erzwingen läßt? Warum unaufhörlich Wettkämpfe mit Hörenden ausfechten wollen, wenn man von vorn herein denken muß, man werde wahrscheinlich unterliegen? Merkt man denn nicht, daß man, statt Gleichstellung mit den hörenden Spörtern zu erreichen, sich der Gefahr aussetzt, von denselben für diese aussichtslose Hartnäckigkeit belächelt zu werden?

Möchten doch die gehörlosen Fußballer das hier Gesagte bedenken und ihren Sport für gewöhnlich nur unter sich betreiben! Es wäre nicht ihr Schaden.

Hr. Weber.

III. Schweizerischer Taubstummentag in Basel.

(Fortsetzung.)

Das Rathaus ist ein malerischer Bau, 1508 bis 1527 in burgundischem Stil erbaut, später renoviert; in der unteren Halle erblickt Ihr zwei Wandgemälde, rechts Josaphats Ermahnung an die Richter, links Verurteilung des Herodes; im Hof befindet sich eine Statue des Römers Munatius Plancus, der 27 v. Chr. die Kolonie Augusta Rauracorum gründete, deren Name noch in dem heutigen Dorf Basel-Augst fortlebt. Ihr wißt ja schon aus den Schulbüchern, daß unsere Stadt allmählich aus dem römischen Lagerplatz Basilia erwuchs. 406 n. Chr. kam Basel unter alemannische Herrschaft, um 500 unter dem Szepter der Franken, 1033 unterm Deutschen Reich, trat es 1501 in den Schweizer-Bund. Wenn Euch die Zeit erlaubt, so besichtigt den Sitzungssaal des Regierungsrates mit zierlichen Holzschnitzereien und farbenprächtigen Wappenscheiben. Bald ist Mittag, darum rasch laufen zum burgtrohigen Spalentor, von zwei Türmen flankiert und mit reichem plastischem Schmuck, 1473 erbaut. (Basel besitzt noch zwei alte Tore: St. Alban- und St. Johanttor, beide umrahmt von aussichtsreichen Schanzen, am Rhein gelegen.)

Verfümt ja nicht den freien Eintritt in den nahe gelegenen Botanischen Garten (bis 12 Uhr sind die Gewächshäuser offen), denn er ermöglicht Euch die allerbilligste „Reise“ durch die tropischen Länder! Ihr findet dort eine reichhaltige Sammlung von wunderschönen Blumen und seltsamen Pflanzen, die nur in warmen Ländern gedeihen. Beim Wandeln in der Palmenhalle glaubt Ihr Euch nach Indien versetzt, bald wähnt Ihr Euch in Japan, wenn Ihr die breitblättrige Musa betrachtet, dann erblickt Ihr fragend den unansehnlichen, aber nützlichen Ruhmischbaum von Venezuela, der in der Rinde trinkbaren Milchsaft liefert, jetzt knurrt Euer Magen beim Anblick der Zuckerpalmen und Kokosnüsse, aber Ihr dürft nichts pflücken, weiter lassen sich wunderbare Blumen aus Afrika, Madagaskar, Brasilien sehen, mit aufgerissenen Augen tretet Ihr in das geheizte Viktoriahaus, wo die Königinnen der Blumen, die Viktoria- und Lotusblume aus Aegypten, in wirklicher Pracht prangen. Staunet sie nach Gebühr an! Doch genug in der „tropischen Hitze“ ausgeharrt, nun springet hurtig heraus an die frische Luft, nicht ohne die anliegende Universitätsbibliothek im Barockstil ein bißchen

anzuschauen. Darin liegen 250,000 Bände und 4000 Manuskripte. Wißt Ihr schon, daß Hr. Sutermeister auch darin „gestöbert“ hat, um Material für sein Quellenbuch zu schöpfen?

Die Zeit drängt; am Rheinufer angelangt, steigt Ihr sachte in den breiten Rahn ein, um für 10 Rp. den Strom zu durchqueren. Wie die Rheinfähre kurziert, sollt Ihr selbst sehen; Ihr findet keine starken Ruderer vor! Eiligen Schrittes nahet Ihr Euch dem Gemeindehaus „St. Matthäus“, worauf das Inzerat Seite 32 weist. In 14 Tagen werdet Ihr weiter lesen. C. J.

Baseler. In Beantwortung der eingegangenen Nachfragen betreffend den Taubstummenfreundkalender mache ich hiedurch bekannt, daß der Vorrat vergriffen ist. Ich sage allen, die dazu beigetragen haben, den Vertrieb der Kalender in wohlwollender Weise zu unterstützen, im Namen des S. T. R. verbindlichsten Dank!

Hs. Willy-Tanner.

St. Gallen. Der Gehörlosen-Touristen-Klub in St. Gallen hielt am Sonntag, den 12. Februar, seine 19. Generalversammlung ab unter dem Vorsitz des Präsidenten H. Mefmer. Nach seiner Eröffnungsrede erhoben wir uns zu Ehren der jüngst verstorbenen Frau Thurnherr, Hausmutter der Knaben in der Taubstummenanstalt St. Gallen. Jahres- und Kassenbericht wurden mit Dank genehmigt. Im Berichtsjahre waren zwei bedeutungsvolle Feiern, zum Gedächtnis an den Taubstummenfreund Samuel Heinicke in Deutschland und den Kinderfreund Heinrich Pestalozzi in der Schweiz. Von unserem Klub wurden zwei schöne Ausflüge ausgeführt, der erste im Frühling nach Konstanz und Meersburg, gemeinsam mit dem deutschen Taubstummenverein „Hegnau“ in Singen und der zweite im Sommer in die Appenzellerberge, beide Male mit günstigem Wetter. Statt dem üblichen Herbstbummel besuchten wir einigemal die großartige Gewerbe-, Handels- und wissenschaftliche kantonale Ausstellung in der Gallusstadt, die von Mitte September bis anfangs Oktober dauerte. Da haben wir viel Neues und Wichtiges gelernt. Weil der Taubstummenverein „Hegnau“ von Singen uns bei Anlaß dieser Ausstellung besucht hatte, beschloßen wir für das nächste Frühjahr einen Gegenbesuch in Singen und auf Hohentwilk.

Nach rascher Erledigung der andern Traktanden wurde die alte Kommission wieder in globo gewählt; Präsident: H. Mefmer,

Kassier: Jean Grob und der Aktuar: H. E. Pühler. Ich mache die Brudervereine und Leser dieses Blattes aufmerksam, daß die Vereinsadresse an H. Meßmer, Rosenfeldstr. 10, St. Gallen, zu richten ist. Der Präsident empfahl uns zum Schluß den Besuch des 3. Taubstummentages in Basel, womit eine Ausstellung von Arbeiten Gehörloser verbunden wird.

Neue Mitglieder und auch Nichtmitglieder unter den Gehörlosen und Schwerhörigen heißen wir zu jeder unserer Zusammenkunft freundlich willkommen, zur Unterhaltung und Belehrung und Teilnahme an den Ausflügen.

Amerika. Das Volta Bureau in Washington, das zur Ausbreitung der Kenntnisse über das Taubstummwesen dient, gibt als Sonderdruck aus „Amerikanischen Jahrbüchern für Taubstumme“ vom Januar 1927 ein Verzeichnis der Taubstummenschulen der Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada mit Angaben über Ort, Staat und Name der Schule, Gründungsjahr, Unterrichtsweise, Name des Schulleiters, Zahl der Lehrer und Schüler heraus.

In den Vereinigten Staaten von Amerika bestehen 183 Taubstummenschulen, nämlich 63 öffentliche Heimschulen, 101 öffentliche Tageschulen und 19 kirchliche und privatliche Schulen. Am 20. Oktober 1926 wurden 16,485 Schüler, 8822 männliche und 7663 weibliche, und 2329 Lehrer, 467 männliche und 1862 weibliche, gezählt. Von 351 gehörlosen Lehrern sind 341 in öffentlichen Heimschulen, 2 in öffentlichen Tageschulen und 8 in kirchlichen und privatlichen Schulen angestellt.

Die älteste Taubstummenschule der Vereinigten Staaten von Amerika ist in West Hartford (Connecticut), die 1817 vom Geistlichen Thomas Hopkins Gallaudet (geboren 10. Dezember 1787, gestorben 9. September 1851) begründet wurde. Gallaudet ging 1815 nach Paris, um unter Abbé Sicard, Abbé de l'Épées Nachfolger, zu lernen, und nach London, um an der von Thomas Braidwood gegründeten Anstalt Studien zu machen. Mit Laurent Clerc, einem taubstummen Schüler Sicards, kehrte er nach Amerika zurück. In West Hartford rief er die erste amerikanische Taubstummenschule ins Leben, der er bis 1830 vorstand.

Auch seine beiden Söhne Thomas und Edward Gallaudet hatten sich der Erziehung der Taubstummen gewidmet. Dieser richtete in Washington 1857 die erste Hochschule für Taubstumme ein.

Für alte und gebrechliche Taubstumme sind 6 Heime vorhanden, und zwar in Torresdale bei Philadelphia (Pennsylvania), Doylestown (Pennsylvania), Danvers (Massachusetts), Columbus (Ohio), Poughkeepsie (Newyork, Galaudet-Heim) und Jacksonville (Illinois).

Zur Befriedigung des Lesebedürfnisses der amerikanischen Taubstummen gibt es 6 Zeitungen und 49 Schulzeitungen, sämtliche in englischer Sprache.

Aus Taubstummenanstalten

St. Gallen. — Nach langem, schwerem Leiden durfte Dienstag, den 7. Februar, an unserer Anstalt Frau Thurnheer, die Hausmutter der Knaben, ihre Augen für immer schließen. Nicht unerwartet und doch noch überraschend kam allen am Vormittag dieses Tages die Kunde vom Nahen ihrer letzten Stunde. Ein gütiges Geschick ließ sie nach ihrem Wunsch zuvor noch Abschied nehmen von den Knaben, Hausgenossen und ihren Angehörigen. Mittags 2 Uhr ging sie zur ewigen Ruhe ein.

Frau Thurnheer erblickte am 10. Juni 1870 als zweitältestes Kind einer Lehrerfamilie im freundlichen rheintalischen Dorfe Bernegg das Licht der Welt. Hier verlebte sie ihre erste glückliche Kinderzeit. Die Schul- und weiteren Jugendjahre verbrachte sie in St. Gallen, wohin ihr Vater als Lehrer gekommen war. Bis zu ihrer Verheiratung mit Herrn Thurnheer 1901 wirkte sie als Leiterin des städtischen Kinderhortes St. Gallens. 1903 wurden Herr und Frau Thurnheer Hauseltern des Knabenhauses unserer Anstalt. So hätte Frau Thurnheer im Juni dieses Jahres das Jubiläum 25jährigen Wirkens als Hausmutter feiern können. Es sollte nicht sein, so gerne sie länger an der Seite Herrn Thurnheers für das Wohl der Knaben gesorgt hätte. Und so wie es war, war es eine freundliche Fügung. Vor vier Jahren nämlich zeigten sich die ersten Anzeichen ihrer Krankheit. Eine Operation vor drei Jahren half nur für verhältnismäßig kurze Zeit. Im Februar vor einem Jahr stellten sich wieder Zeichen der gleichen Krankheit ein. Sie zwangen sie im August aufs Krankenlager. Eine Bronchitis erlöste sie dann aus seither bestandener, qualvoller Leidens- und Schmerzenszeit. Freitag, den 10. Februar, wurde ihre sterbliche